Werbe-Nummer



ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 6 | Berlin, März 1927 | 1. Jahrgang

Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge für den redaktionellen Teil erbitten wir an die Schriftleitung.
Inserate an den Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55

In dem Bestreben, unsere „Heimatblätter" immer weiter auszubauen und zu unseren vielen alten Freunden uns noch neue zu erwerben, erscheint diese Nummer in erweitertem Umfange als Werbenummer. Wir bitten unsere Mitglieder, möglichst viele Exemplare, auch für diejenigen, die einem dem Verbande noch nicht angeschlossenen Posener Heimatvereine angehören, bei dem Verlage anzufordern. Wir erwarten indes, daß unsere Mitglieder und Leser durch Zuwendung von Inseraten uns helfen werden, unser Blatt immer besser und würdiger auszugestalten, damit es in den weitesten Kreisen unserer Posener Landsleute das werde, was wir bei der Begründung uns als Ziel gesetzt haben:

Ein gern gesehener Freund in der Familie jedes Posener Landsmannes!

Mit landsmannschaftlichem Gruß!

Schriftleitung und Verlag.

Posener Juden in ihrer neuen Heimat.

Von Dr. Heppner, Hamburg.

Von jeher bereits, solange die frühere Provinz Posen zu Preußen bezw. zum Verband des Deutschen Reiches gehörte, war eine Abwanderung von Juden aus dieser Provinz nach den anderen Gebieten Deutschlands und in das Ausland an der Tagesordnung. Auf der einen Seite zwang der Geburtenüberschuß die vollständig von der Scholle getrennte und im Handel wirkende jüdische Bevölkerung, sich neue Betätigungsfelder zu suchen, auf der anderen Seite aber trieb der im Juden immer lebendige Drang nach Wissensvertiefung auf allen irgend erreichbaren Gebieten die jungen Menschen in die Fremde, die ihnen mehr zu bieten schien als die Enge und Kleinheit der Heimat. Von dem Augenblick an, als die bürgerliche Gleichberechtigung der Posener Juden mit den anderen preußischen Juden ausgesprochen wurde und die Bewegungsfreiheit nicht mehr eingeschränkt war (1833!), zogen viele Hunderte junger Juden aus der Provinz Posen an die Hochschulen Deutschlands, um die akademische Laufbahn einzuschlagen, die ihnen eine längst ersehnte Befreiung von den engen Grenzen des kaufmännischen Berufes, wie er in der Heimat verstanden wurde, bedeutete. Daß für diese vielen Akademiker, die nicht nur in der ersten Zeit nach dem Fall der unsichtbaren Ghettomauern ihr Studium häufig unter schlimmen Entbehrungen und Kämpfen mit ihren nichtjüdischen Kommilitonen vollenden mußten, nicht genügend Platz in der alten Heimat vorhanden war, um dem Berufe als Anwalt, Arzt oder Lehrer nachzugehen, ist natürlich, und so sehen wir im Laufe der Jahre in allen größeren Städten Deutschlands eine große Anzahl jüdischer Akademiker, deren Wiege in der Provinz Posen gestanden hatte. Auch junge Kaufleute, denen die Verhältnisse der Heimat zu eng wurden, die den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands in der Zeit nach dem Kriege 1870/71 aktiv mitmachen wollten, gingen nach beendeter Lehrzeit in eine der deutschen Großstädte und verstanden es schnell, hier eine günstige Lebensstellung zu erringen. Und es war nur eine selbstverständliche Folge dieser Erscheinungen, daß die Eltern solcher jungen Menschen, die sich in der Großstadt Existenz und Familie gegründet hatten, danach strebten, ihre alten Tage in der Nähe ihrer Kinder zu verbringen. Daher zogen die Juden, die es sich wirtschaftlich leisten konnten, von den Zinsen ihres fleißig erarbeiteten Kapitals, wenn auch manchmal sehr knapp, zu leben, sobald dieses Ziel erreicht war, in die Großstadt. Und so bildete sich im Laufe der Jahre in jeder deutschen Großstadt eine kleine Gemeinde Posener Juden, die nicht abgeschlossen von den übrigen Juden der neuen Heimat, aber doch in mehr oder weniger innigem gegenseitigen Freundschaftsverhältnis lebten. Die gemeinsamen Erinnerungen an das ziemlich gleichartige Milieu, aus dem man kam, hielten besonders die ältere Generation, die ja den Hauptteil ihres Lebens in der Provinz verbracht hatte, enger zusammen, und es ist ganz interessant, die Stellung und das Wirken der Posener Juden in ihrer jeweiligen neuen Heimat zu betrachten.

Wie schon oben ausgeführt wurde, bestand der Hauptteil der die Heimat Verlassenden aus den jungen Menschen, die ihrer Studien wegen in das übrige Deutschland mußten und sich

dann an den Orten ihrer Studien oder Assistententätigkeit niederließen. Dadurch war es besonders eine Schicht jüdischer Akademiker, die mit geringen Ausnahmen auch in der neuen Heimat einen gewissen Einfluß auf das jüdische Leben gewannen. Das Interesse an allen Dingen des jüdischen öffentlichen Lebens, das dem Juden der Provinz Posen von den Vätern her vererbt zu sein scheint, machte auch die in andere jüdische Gemeinden zuziehenden Akademiker bald zu begehrten Anwärtern für Aemter und Posten, in denen sie ihre Liebe zu allem Jüdischen und ihre natürliche Begabung für organisatorische Fragen befriedigen konnten. Wo auch immer wir hinsehen, in allen größeren jüdischen Gemeinden Deutschlands, zum Teil auch im Ausland, da bemerken wir eine wesentliche Beteiligung von Posener Juden an den Geschäften der Gemeinde. Gleichgültig, in welchem innerpolitisch-jüdischen Lager der Einzelne stand und steht, das Interesse für die Gesamtheit jüdischen Lebens überwog stets und veranlaßte diese Männer immer wieder, ihre Kräfte dieser Gesamtheit zu widmen. Das Aufgeben jüdischer Art, wie wir es besonders im 19. Jahrhundert in Deutschland mit erschreckender Wirkung auf die Geisteshaltung der deutschen Juden erlebten, wurde zum Teil auch von unseren Landsleuten in der neuen Heimat und Umgebung mitgemacht; aber eine gewisse Traditionstreue, die häufig dem Einzelnen ganz unbewußt blieb, kam in den meisten Fällen, in denen Entschlüsse von Posener Juden abhängig waren, zum Durchbruch: es war sicherlich die Folge der untrennbaren Verknüpfung an ein Milieu, das in seiner Ehrlichkeit und inneren Geschlossenheit seine Wirkung auf die von ihm erfaßten Menschen auch von weitem ausübte. Denn dieses Milieu, dessen Produkt jeder von uns mehr oder weniger ist, war im Gegensatz zu der neuen jüdischen Umgebung noch nicht so vom Alltag gekennzeichnet, nicht so ernüchternd kalt in seiner Ausstrahlung auf die in ihm lebenden Menschen, daß nicht eine Wärme und Gefühlsstärke eigener Art auch von denen ausgeströmt wäre, die diesem in seiner naiven jüdischen Selbstverständlichkeit so wahren und ungekünstelten Milieu entstammten. Diese Gefühlsverbundenheit mit den lebenden Kräften des Judentums und ihre organische Verbindung mit den Ergebnissen moderner Kultur und Wissenschaft machte ihre Träger, die Posener Juden, zu den geeigneten Vermittlern zwischen der Welt des lebendigen, in sich geschlossenen Judentums, wie es sich in den jüdischen Zentren Polens erhalten hatte, und dem Fortschritt der westeuropäischen Kultur, dem sich mit rasender Schnelligkeit die knapp ein halbes Jahrhundert emanzipierten Juden Deutschlands in die Arme warfen. Damit aber war der Posener Jude der stetige Erneuerer jüdischen Bewußtseins inmitten einer Welt, die dem Materialismus des Erfolges zu verfallen drohte, und von diesem Gesichtspunkte gesehen, ist der Verlust Posens, die Unmöglichkeit des Nachschubs aus diesem jüdischen Kräftereservoir, ein besonders großer Verlust für das deutsche Judentum und seine Zukunft.

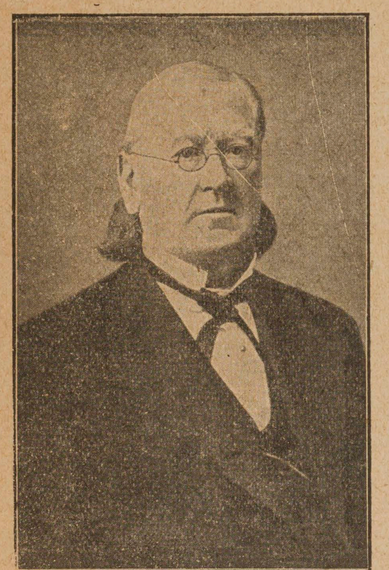
Juden in der Posener Heimat und deren Kulturarbeit.*)

Mit diesen Abhandlungen wollen wir von Zeit zu Zeit unseren Lesern, insbesondere der jüngeren Generation, deutsche Juden ihrer Heimat im Bilde zeigen, die Vorbildliches auf religions-wissenschaftlichem oder kulturellem Gebiet geleistet und sich unsterbliche Verdienste um ihre Heimat erworben haben.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich an diesen Aufsätzen ausgiebigst zu beteiligen. Dadurch werden wir das Heimatgefühl fördern und die Liebe zur alten Heimat wach halten.

1. Hohensalza.

In ihrem Buche[1]) „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Hohensalza" von Rabb. Dr. A. Heppner, früher Koschmin, jetzt Breslau, Antonienstraße 24, und Lehrer J. Herzberg, früher Bromberg, jetzt Kassel, schildern uns die Verfasser u. a. zwei Männer unserer Heimat, die mit vollem Recht als Kulturträger der Posener Heimat bezeichnet werden können. Der älteren Generation Hohensalzas werden diese Männer noch persönlich bekannt sein, der jüngeren will ich sie im Bilde und durch nachstehenden Aufsatz schildern. Diese beiden sind: Michael Levy, geb. am 12. Aug. 1807 zu Hohensalza, gest. am 30. Jan. 1879 ebendaselbst, und Kommerzienrat Julius Levy, geb. am 15. Juli 1839 zu Hohensalza, gest. am 31. Dez. 1901 in Frankfurt a. M.

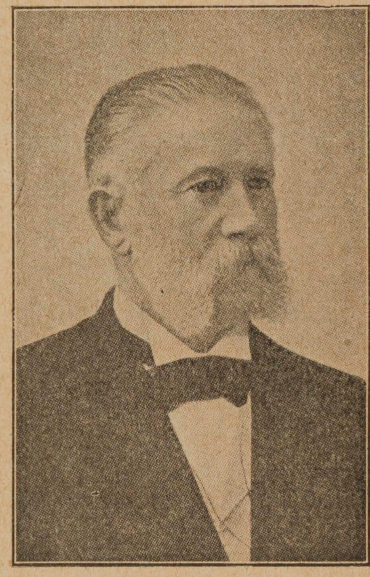


Michael Levy.

Auf religions-wissenschaftlichem und kulturellem Gebiete haben eine große Reihe bedeutender Männer unserer Vaterstadt, über die noch später gesprochen werden soll, Hervorragendes geleistet. Eines Mannes muß Erwähnung geschehen, dessen unsterbliche Verdienste mehr auf kulturellem Gebiet liegen, der sich aber nicht minder auch wissenschaftlich betätigt hat. Dieser Mann war Michael Levy. Levys Vorfahren stammten väterlicherseits aus dem Elsaß und waren gewissermaßen schon Kulturträger, wenn auch in einer ganz geringfügigen Sache. Vor ihrer Niederlassung in Hohensalza war daselbst die Anwendung von Türschlössern unbekannt. Sie brachten solche mit und führten sie in dort ein.

Der Vater Michael Levys, Leyser Moses Levy, sowie dessen Bruder, Joel Moses Levy, waren Inhaber bedeutender Handelsgeschäfte. Ersterer besaß einen Konsens zum Betriebe eines umfangreichen Exporthandels mit Kolonialwaren und Getreide, letzterer handelte mit Indigo und allerlei Farbingredienzien zum Färben von Tuchen und unterhielt weitverzweigte Verbindungen mit England.

Michael Levy wurde am 12. August 1807 zu Hohensalza geboren und genoß eine sorgfältige Erziehung. Was der Knabe versprach, hat der Mann gehalten; er wurde der Wohltäter, der gute Geist seiner Vaterstadt, seiner Heimatprovinz. Er gewann bald vermöge seiner besonderen geistigen Vorzüge den größten Einfluß innerhalb seines Wirkungskreises. Das ausschließliche Verdienst Michael Levys ist, das mächtige Steinsalzlager seiner Vaterstadt Hohensalza entdeckt zu haben. In einer Zeit, wo noch niemand an das Vorhandensein eines Steinsalzlagers gedacht, hatte er mit aller Bestimmtheit behauptet, der Boden Hohensalzas müsse einen geradezu unerschöpflichen Reichtum von Salz in sich bergen, und er ließ jahrelang an den verschiedensten Stellen auf seine Kosten Bohrversuche vornehmen. Er scheute weder Mühe, noch Geldopfer, bis endlich sein Streben, seiner Vaterstadt eine Quelle reichen Segens zu erschließen, vom glücklichen Erfolge gekrönt war.



Kommerzienrat Julius Levy.

Als die Regierung ihn für seine Bemühungen und Ausgaben entschädigen wollte, lehnte er jede Vergütung, jede Dankesbezeugung ab. Er begnügte sich mit dem Bewußtsein, sich seiner Vaterstadt Hohensalza für alle Zeiten nützlich gemacht zu haben. Die Straße aber, in der das Steinsalzlager in den Tiefen der Erde ruht, erhielt auf Beschluß der Stadtverwaltung für ewige Zeiten den Namen „Michael-Levy-Straße".[2]) Aber nicht nur das Salzbergwerk verdankt Michael Levy seine Entstehung, sondern auch der Bau der Eisenbahnstrecke Thorn—Hohensalza—Posen, sowie die Schiffbarmachung der Netze sind sein Werk. Seiner ungewöhnlichen Intelligenz verdankt Hohensalza seinen Auf-

*) Mit Genehmigung des Verfassers Dr. Heppner, Breslau.

[1]) Die Verfasser haben eine Serie recht gediegener Bücher „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden und der jüdischen Gemeinden in den Posener Landen" (Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M., Preis 1,50 M.; siehe Inserat auf der 8. Seite) herausgegeben.

[2]) Die Polen, die sonst alles „verpolnischt" haben, haben den Namen dieser Straße in Anerkennung der Verdienste dieses um seine Vaterstadt so wohlverdienten Mannes bestehen lassen.

schwung, seine Industrie, seinen stetig wachsenden Verkehr, wodurch es sich zu dem aufschwingen konnte, was es geworden ist. Michael Levy war aber auch einer der eifrigsten Förderer der Wissenschaften, der mit den größten Gelehrten im Briefwechsel stand, unbemittelte Gelehrte unterstützte und zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichte, die von hervorragender geistiger Begabung zeugen. So hat er Skizzen über Königtum, Volkswirtschaft, politische Macht und viele andere Abhandlungen geschrieben. Für die Ehre des Judentums trat Michael Levy stets mit Wärme und Entschiedenheit ein. Als beispielsweise im Jahre 1838 der damalige Kreisphysikus behauptet hatte, daß ansteckende Krankheiten, namentlich Krätze, ganz besonders bei den Juden grassierten, wies Levy diese Behauptung damit zurück, „daß dies ein Vorurteil seit den Zeiten des Tacitus und von noch früher her sei. In Wahrheit herrsche aber die Krankheit mehr bei den Christen als bei den Juden, wie aus der durch den Magistrat geführten Liste der Krätzkranken zu ersehen sei". —

Michael Levy starb am 30. Januar 1879 und wurde auf dem alten Friedhofe in Hohensalza beigesetzt. Die Inschrift seines Grabdenkmals kündet von seinem Leben und Wirken mit folgenden Worten: „Unsterblich wie seine reine Seele sind seine unvergänglichen Verdienste. Er beleuchtete die Bibelstellen Genesis 1 und Josua 10 im Geiste der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und suchte also Religion mit Wissenschaft zu vereinen und zu versöhnen. Sein großer Geist offenbarte schon vor 40 Jahren das Vorhandensein von Salzgestein in Inowrazlawer Erde, und seine rastlose Tatkraft war es, der Inowrazlaw die Eisenbahn verdankt. Tief erfüllt von Gottesfurcht, von Demut und Dankbarkeit gegen Gott bis in den Tod."

Dem Andenken Michael Levys wurde am 15. Dezember 1899 eine Ehrung zuteil, womit man sonst nur außerordentlich hervorragend verdienstvolle Männer auszeichnet. Der Kreisausschuß, bestehend aus dem Königlichen Landrat in Hohensalza, dem Direktor v. Grabski, Landesökonomierat v. Kunkel, dem Oekonomierat Kunkel, dem Rittergutsbesitzer v. Poninski und dem Kammerherrn Baron v. Schlichting, beschloß, daß die großen Verdienste des edlen und genialen Mannes als Muster und Vorbild für die kommenden Generationen auch der Nachwelt bekannt gegeben werden sollten durch Anbringung einer kostbaren Gedächtnistafel am Hause der Firma „Michael Levy". Diese Bronzetafel hat folgende Inschrift: „Dem Andenken des Kaufmanns Michael Levy, geb. 12. August 1807, gest. 30. Januar 1879. In Anerkennung seiner selbstlosen Tätigkeit und seiner Verdienste um die Entwicklung der Industrie gewidmet vom Kreise Inowrazlaw."

Ein nicht minder großes Ansehen als Michael Levy genoß dessen Sohn J u l i u s L e v y. Derselbe wurde nach allen Richtungen sein würdiger Nachfolger. Die Gemeinde ehrte ihn dadurch, daß sie ihn mit dem Amte eines Repräsentantenvorstehers betraute. Julius Levy war Stadtverordnetenvorsteher, Mitglied des Provinziallandtages, des Kreistages sowie des Vorstandes der Bromberger Handelskammer. Der Kaiser ehrte ihn dadurch, daß er ihn in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste zum Königlichen Kommerzienrat ernannte. Julius Levy starb am 31. Dezember 1901 in Frankfurt a. M. Seine edle Gattin, die eine lange Reihe von Jahren Vorsteherin des Jüdischen Frauenvereins war und als solche viel Segen stiftete, schenkte im Jahre 1902 ein Kapital von 10 000 M. zum Bau eines Auguste-Viktoria-Hauses, das vom Vaterländischen Frauenverein der Provinz Posen in der Stadt Posen errichtet werden sollte.

Diesen Männern ist auch die Entdeckung der riesigen Kalklager in Wapienno (Kreis Schubin) zu verdanken. — Kommerzienrat Julius Levy ist auf dem Neuen Friedhof in Hohensalza beerdigt. Sein Sohn, der Gerichtsassessor a. D. Dr. L e o p o l d L e v y, Major d. Ldw., lebt noch heute in Hohensalza. Ueber sein Wirken und seine Verdienste um Stadt und Kreis Hohensalza und die Provinz Posen soll später gesprochen werden.

An dieser Stelle möchte ich noch des Bruders des Kommerzienrats Julius Levy gedenken. Es ist A d o l f L e v y.[3]) Er nahm als Unteroffizier an dem Feldzuge 1866 teil und machte als Seconde-Leutnant im 7. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 54 den Krieg 1870/71 mit. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert. Adolf Levy (geb. 2. 11. 1842, gest. 13. 11. 1886) wurde auf dem alten Friedhofe beerdigt.

G e o r g M a r c u s.

[3]) Heppner-Herzberg, in vorgenannter Abhandlung Seite 68.

Vergeltung.

E i n e E r z ä h l u n g a u s d e m B e f r e i u n g s k r i e g e. Von J. H e r z b e r g, Kassel (früher Bromberg).

Es war im Juni des Jahres 1812.

Napoleons Macht stand auf dem höchsten Gipfel. Es war ein ungeheures Reich, das er beherrschte. Mehr als zweiundvierzig Millionen Menschen beugten sich seinem Willen. Hier setzte seine Gunst Fürsten auf den Thron, dort warf sein Zorn Machthaber in den Staub. Alles zitterte vor dem korsischen Eroberer.

Nun galt es noch, den Beherrscher Rußlands zu demütigen.

So hatte denn Napoleon ein unermeßliches Heer ausgerüstet, um auch des Zaren Macht zu brechen.

Mehr als eine halbe Million Soldaten wurden in Bewegung gesetzt, und nie zuvor hatte Europa größere und schönere Heere gesehen, die sich aus den Angehörigen der verschiedensten Nationen zusammensetzten: Franzosen, Sachsen, Oesterreicher, Preußen und Württemberger, selbst Polen hatten sich zum Kampfe gegen Rußland vereint.

Das napoleonische Heer mußte auf seinem Zuge dahin auch durch die ehemals polnischen Gebiete.

Das Erscheinen der gewaltigen Heeresmassen hatte in den Polen das unterdrückte Nationalgefühl wieder erweckt. Wähnten sie doch die Zeit für gekommen, ihre nationale Selbständigkeit wieder herbeizuführen, wonach unausgesetzt ihr Verlangen ging, und sie hofften, ihr Reich in der alten Ausdehnung wieder aufzurichten.

Napoleon hatte diese Hoffnung dadurch genährt, daß er in einer Ansprache an die Soldaten seinen Kriegeszug gegen Rußland als einen „zweiten polnischen Krieg" bezeichnete.

Der korsische Despot wurde daher von den ungestümen Slaven mit Jubel und Begeisterung als Helfer und Retter begrüßt, und polnische Heere kämpften mit gewohnter Tapferkeit unter den französischen Adlern wider den Erbfeind ihrer Nation.

In den zu Preußen gehörenden, ehemals polnischen Landesteilen hatten die Polen sich von einer hohen Begeisterung hinreißen lassen, und als ein Teil der großen Armee bei Fordon die Weichsel überschritt, wurde von den polnischen Bewohnern, die sich schon in einem wahren Siegestaumel befanden, am Ufer dieses Flusses ein Gedenkstein errichtet! —

Die kriegerischen Ereignisse hatten auch das Städtchen Bromberg nicht unberührt gelassen. Mit Bangen sahen neben den deutschen Bewohnern ganz besonders die jüdischen dem Anzuge der „großen Armee" entgegen. Wohl ergossen sich nicht große Truppenmassen über den Ort selbst, doch weilten einzelne Abteilungen in seinen Mauern, denn er war vermöge seiner günstigen Lage an der Heerstraße und einem Kanal ein militärisch wichtiger Platz, der ganz besonders dazu geeignet war, die nach Rußland marschierenden Truppen mit Lebensmitteln zu versehen. —

Es war am späten Nachmittag des 2. Juni 1812. Eben war die Nachricht nach Bromberg gelangt, daß Napoleon in Thorn angelangt sei, wo ihn eine glänzende Versammlung von Fürsten und Marschällen empfangen hatte.

Nun war der Augenblick nicht mehr fern, wo auch Teile der sich ostwärts bewegenden Heeresmassen Bromberg berühren würden, und stündlich erwartete man deren Einzug.

Eine große Erregung hatte sich aller Gemüter bemächtigt, denn man war sich noch nicht klar über die Haltung, die man den etwa erscheinenden Truppen gegenüber einzunehmen hätte. Hatten sich doch in diesen Tagen die Gegensätze zwischen Deutschtum und Polentum verschärft, und die Nationalitäten standen sich schroffer denn je gegenüber. Die Polen, die mit Gewißheit einem Siege ihrer Sache entgegensahen, glaubten bereits die Obergewalt in Händen zu haben, und in ihrem Uebermute riefen sie den ihnen so sehr verhaßten Deutschen und besonders den Juden, die zu vergewaltigen sie allezeit bereit waren, Hohn- und Drohworte zu. Sie schwelgten in dem Gedanken, nach kurzer Frist ihrer Raub- und Mordlust genügen und Deutsche sowohl als auch Juden aus der Stadt vertreiben zu können.

Unter diesen Umständen konnte es ganz besonders den Juden in Bromberg nicht gleichgültig sein, welcher Nationalität die etwa einziehenden Soldaten sein würden.

Wehe ihnen, würden es meist Polen sein! Sie konnten sich dann auf gar arge Belästigungen, ja auf Mord und Plünderung gefaßt machen.

Darum hatten bereits die meisten jüdischen Bewohner ihr Hab und Gut, soweit dies möglich war, in Sicherheit gebracht, um schweren Schädigungen vorzubeugen.

Zudem hatte die Militärbehörde einen großen Teil der Häuser, meistens die der Juden, mit Beschlag belegt, um hier Quartier für Kranke und Verwundete einzurichten. Und die jüdischen Einwohner wagten nicht, Einspruch dagegen zu erheben. —

Seit mehreren Tagen herrschte in denjenigen Straßen, welche zu den beiden Heerstraßen führten, ein bunt bewegtes Leben. Endlose Wagenzüge mit Proviant und allerlei Kriegsmaterial zogen dahin, und auf dem Kanal fuhren zahlreiche hochbeladene Kähne, deren Inhalt für das Napoleonische Kriegsheer bestimmt war.

Dagegen war das Geschäftsleben in Bromberg fast ganz gehemmt. Die meisten Kaufläden waren geschlossen. Auch die Geschäftsräume des am Marktringe gelegenen Hauses des Kaufmanns Marcus Lewin waren seit mehreren Tagen nicht geöffnet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Festgedichte.

Eine heitere literarische Studie von Heinrich Kurtzig.*)

Es lebte vor Jahren in einem kujawischen Städtchen ein Gelegenheitsdichter, ein braver Elementarlehrer. Von Prosodie und Metrik hatte er wenig Ahnung, aber er war ein ehrlicher Mann, denn wenn einer seiner Verse zu wenig Füße hatte — was nicht selten vorkam — so glich er das Manko schnell aus, indem er bei einem anderen die fehlenden Füße zugab. So kamen seine Auftraggeber nie zu kurz.

Eins seiner Hochzeitslieder ließ er nach der Melodie „Heil Dir im Siegerkranz“ singen, und die erste Strophe lautete:

„Heil Dir im Myrthenkranz!
Herrscherin des Küchenschranks!
Heil, Bertha, Dir!
Fühl' nach dem Hochzeitstanz
Die hohe Wonne ganz,
Deines Mannes Kron' zu sein.
Heil, Bertha, Dir!“

Aber dieses eine Carmen genügte für diese Hochzeitsfeier nicht. Er hatte zu ihr noch ein zweites verfaßt. In diesem hieß es:

„In Gnesen, wo Kasernen stehn,
Wird hoch das Pärchen thronen,
's G'schäft wird gut von statten gehn,
So daß es sich wird lohnen.“

Ob der nachstehende poetische Erguß von demselben Dichter herrührt, von dessen Kunst ich eben zwei Proben gegeben habe, vermag ich nicht zu sagen. Ich glaube es nicht, denn unser biederer Lehrer dichtete streng sittenrein. Anzüglichkeiten und Zweideutigkeiten lagen ihm fern. Das kann man aber von dem Tafellied, das auf der in Inowrazlaw am 31. März (das Datum ist wichtig) stattgefundenen Hochzeit gesungen wurde, nicht gerade sagen.

„So knüpften sie heute ein Band,
Fürs Leben sich haben gefunden,
Die zwei vor uns nun Hand in Hand
Zum Pärchen sich haben verbunden.
Ach, Bräutchen, wie ging das nur zu,
Daß Jaques tat schnell sich verlieben;
Wo sind denn die andern geblieben,
Hat er sie vergessen im Nu?
Zwar stets unsolid, das müssen wir gestehn
So im Damenkreis nur war sein Verkehr,
Ja höchstens konnte man ihn wohl noch sehen
Bei Jaruzewski im Cafe und dann noch hinterher.

Auf Reisen auch Jaques ging oft,
Was hat er nur da so getrieben,
Ward nie überrascht unverhofft,
Ob immer solid er geblieben?
Jetzt freilich zu Haus er bleibt gern,
Zum Reisen nur schwer zu bewegen,
Von Doris er läßt sich nur pflegen;
Wie liegt das Vergang'ne so fern —
Jetzt brauchst du nicht zum Frühstück mehr zu gehen,
Was bietet ihm denn noch solch Genuß,
'ne halbe Gans, die läßt sogar er stehen,
Gibt ihm die Doris zum Frühstück einen Kuß.

Wir enden das launige Lied (launig?)
Und bitten beim Safte der Reben,
Wie dies stets beim Feste geschieht,
Die Gläser mit mir zu erheben,
Ein kräftiges Hoch sei geweiht,
Dem Brautpaar in seliger Stunde,
Gott schenke dem neuen Bunde
Nur Segen und Glück allezeit!
Beim Dejeuner, vielleicht am 21. Dezember (!)
Beim Dejeuner, wenns pünktlich ist, o weh'
Erfahren Näheres wir vom jungen Paare
Von dem Souper im Chambre separée!“

Aber zotige Derbheiten gedeihen nicht nur in der Provinz. Auch in Berlin leistet man sich zuweilen so etwas. Da wurden z. B. Alfred und Lina nach der Melodie „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus“ wie folgt gefeiert:

Sein Herz, das war einen Bienenhaus.
Die Mädchen waren drin die Bienen;
Sie flogen ein, sie flogen aus,
Grad wie in einem Bienenhaus,
In uns're bisher stille Klause.“
Kommt mal zu ihr der Klapperstorch,
Dann wird sich Vater Müller freuen;
Sagt Alfred: „Schwiegervater, horch!
Uns bracht 'nen Jungen heut der Storch
In unsere bisher stille Klause.“

Man stelle sich die Gefühle der jungen keuschen Braut vor! —

Hier zwei Strophen aus einem duftigen, in Kujawiens Auen entstandenen Sange, durch den der Bräutigam als „Dichter“ gefeiert werden sollte:

„Als Studio schriebst Du mit Lust,
Viel Brandbrief' ließt Du fliegen,
Dabei man dachte, daß Du mußt
An — Dichteritis liegen.

Und wieviel Verse wüßt man noch,
An Rosa Du verbrochen,
Du schießt Dir in den Kopf ein Loch,
Weil's bitter heut gerochen.“

Das war wirklich „bitter!“ — In Schildberg soll — ich kann mich dafür allerdings nicht verbürgen — bei der Hochzeitsfeier eines Witwers die fröhliche Tafelrunde folgende von den Kindern aus erster Ehe gedichteten Verse gesungen haben:

„Die teure Mutter starb vor einem Jahre,
Rosch chaudesch Ellul war es ganz genau,
Doch was der Mensch gebraucht, das muß er haben
Drum nimmt der Vater eine zweite Frau.“

Das waren nun alles Hochzeitslieder. Aber man kann auch zu anderen Gelegenheiten schlecht dichten. Man höre!

„Für Freitag — hört Mama ich sagen —
Muß nach der alten Bär man fragen,
Daß, wenn wir 'ne Brismiloh feiern,
Frau Bär werf um sich mit den Eiern!

Und treulich, als der Freitag kam,
Ich meine Freundin mit mir nahm,
Zu hören, welch Bewandtnis wär
Mit uns'rer Köchin, der Frau Bär.

Kaum unser Mädchen mich erwischt,
Ward schon die Neuheit aufgetischt:
„Ein kleiner Bruder kam herein,
Und Muttern biß der Storch ins Bein!“

Warum kam der kleine Bruder eigentlich „herein“? Ich vermute nur des Reimes wegen. —

Von „tiefstem Gefühl“ und „Witz“ zeugt nachstehende „Unseren Damen“ gewidmete Strophe, die bei dem Stiftungsfeste einer Handwerkervereinigung nach der Melodie „Der kreuzfidele Sonnenschmidt“ gesungen wurde:

„Die Frauen sind auf jeden Fall
Das Schönste auf der Welt,
Drum werden sie auch überall
Stets obenan gestellt.
Und wenn son Frauchen auch mal flucht,
Sagt man, wär die erst weg,
Doch ist sie tot, man 'ne andre sucht,
Alleinsein hat kein' Zweck.
Tralala . . . . .“

Ein auf einem Berliner Ballfest nach der Melodie „Studio auf einer Reis'“ gesungenes Tafellied war nicht ohne beabsichtigten Humor, obwohl einzelne Verse mit Rücksicht auf die anwesenden Damen immerhin nicht ganz unbedenklich erscheinen. Z. B. diese:

„Manche Frau hat heut nichts an —
Oi, oi, oi, oi, oi, oi, oi!
dres im Sinn, als daß ihr Mann
Oi, oi, oi, oi, oi!
nicht wie sonst, der liebe schaute
nur auf die ihm Anvertraute
Oi, oi, oi usw.“

„Jeder kriegt heut nacht ein kind —
Oi, oi, oi, oi, oi, oi, oi!
liches Wesen frohgesinnt!
Oi, oi, oi, oi, oi!
Freude strahlt aus jedem Po —
nim, so macht der Ball uns froh!
Oi, oi, oi usw.“

(Schluß folgt.)

*) Die Anregung zu dieser Arbeit gab mir Arthur Kronthals Aufsatz „Wer hilft mit?“ in Nr. 2 der „Posener Heimatblätter“.
Der Verfasser.

Die Synagoge in Pinne.

Von Alfred Marcus.



Pinne **Posener Heimatbilder II** Synagoge

Zu den schönsten Bauwerken der früheren Provinz Posen gehört die im Jahre 1912/13 umgebaute Synagoge in Pinne. Dieselbe stammt aus dem Jahre 1826 und enthielt in ihrer früheren Verfassung „einen großen Männerraum, dem an der Westseite ein ebenerdiger Frauenraum vorgelegt war; ein solcher befand sich auch auf einer Empore ebenda. Die West- und Südseite waren im Laufe der Jahre vollständig vermorscht, so daß eine Erneuerung dieser Wände notwendig wurde" (Ostdeutsche Bauzeitung 1913, Seite 422).

Dieser Umbau stellte die damals schon stark zusammengeschmolzene Gemeinde vor eine große Aufgabe. Es wäre unmöglich gewesen, die Baukosten von 30 000 M. aufzubringen, hätte sich nicht hierbei der bewährte Opfersinn der Pinner Juden bewährt; ein großer Teil der Kosten ist durch Spenden der Gemeindemitglieder und früherer Pinner aufgebracht worden. Die Spenden flossen reichlich, obwohl eine sehr hohe Umlage jedes Gemeindemitglied außerdem noch zwangsläufig zu den Baubeiträgen heranzog. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Preußische Staatsregierung (aus dem Dispositionsfonds des Oberpräsidenten Schwartzkopff) den Bau durch einen Zuschuß von 5000 M. gefördert hat, ein in der damaligen Zeit absolut ungewöhnlicher Vorgang. In dem Bericht des Regierungspräsidenten an den Oberpräsidenten, in dem die Subvention befürwortet wurde, wird die regierungstreue Gesinnung und das staatstreue Verhalten der Pinner Judenschaft rühmend hervorgehoben. Die Weihe des umgebauten Gotteshauses erfolgte im Juni 1913 beim 25jährigen Regierungsjubiläum Wilhelms des Zweiten im Beisein der städtischen Behörden, der evangelischen Geistlichkeit und des Vertreters der Regierung.

Die jüdischen Gemeinden der Nachbarschaft (auch Posen) waren teilweise durch ihre Rabbiner, teilweise durch ihre Vorsteher bei der erhebenden Weihefeier vertreten.

Wer konnte damals ahnen, daß schon nach wenigen Jahren jene restlose Abwanderung einsetzen würde, die zu einem völligen Verfall der Gemeinden und zu vollständiger Verödung der Gotteshäuser führen mußte?!

Nachrichten aus der Heimat.

Krotoschin, 30. Januar. In der am 21. Januar hier abgehaltenen Monarchistenversammlung im „Hotel Wielkopolski", in der General Raszewski als Hauptreferent sprach, wollte auch der Tanzlehrer Makowski aus Posen, der hier seinen Beruf ausübt, in der Aussprache reden. Der etwas semitisch aussehende Herr wurde sofort mit den Rufen: „Heraus mit dem Juden!" am Weitersprechen verhindert und sollte zwangsweise den Saal verlassen. M. legitimierte sich aber als strenggläubiger Katholik. (Pos. Tagebl. Nr. 25 v. 1. 2. 27.)

Posen, 17. Februar. Der Friseur Rywen Lewkowicz aus Lodz hatte sich vor der 3. Strafkammer wegen versuchten Totschlags und Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte speiste in der „Englischen Bar" und war auch in seinem Beruf dort tätig. Schließlich wurde er durch sein Benehmen allen Gästen und auch dem Wirt lästig. L. kam aber trotz des Verbots immer wieder. Schließlich verbot der Wirt, dem L. Essen und Trinken zu verabreichen. Eines Tages fing L. mit dem Sohne des Wirts Eisenberg Streit an und gab auf ihn vier Schüsse ab, von denen zwei den E. leicht verwundeten. In Rücksicht auf seinen Geisteszustand verurteilte das Gericht ihn zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Von der Anklage des Diebstahls wurde er freigesprochen. (Pos. Tagebl. Nr. 40 v. 19. 2. 27.)

Wollstein, 8. Februar. Durch einen Racheakt wurden nachts dem Hausbesitzer Szybsda in der Bergstraße die Scheiben seines neueingerichteten Ladens zertrümmert, weil er ihn an einen jüdischen Handelsmann aus Kalisch vermietet hat. Von den Tätern fehlt jede Spur. (Pos. Tagebl. Nr. 34 v. 12. 2. 27.)

Wie Spitzbuben in ihrem „ehrlichen" Gewerbe „behindert" werden.

In der Nacht zum Sonntag, 23. Januar, wurde bekanntlich in das Geschäft von Salinger u. Rosenkranz, Alter Markt 62, ein schwerer Einbruchsdiebstahl vom Keller aus verübt, bei dem den Dieben etwa 300 Meter verschiedenfarbige Kammgarnstoffe im Werte von 6000 Zloty in die Hände fielen. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Einbruchsdiebstahl restlos aufzuklären, dabei aber gleichzeitig festzustellen, mit welchen Schwierigkeiten die Einbrecher bei der Ausübung ihres dornenreichen Gewerbes zu kämpfen haben; Vorgänge, die eines gewissen Humors nicht entbehren.

Als die eigentlichen Einbrecher sind ein Anton Tower und Marjan Rozplochowski ermittelt und festgenommen worden. Während die beiden sich im Keller im Schweiße ihres Angesichts bemühten, das Kellergewölbe zu durchbrechen, hielt draußen vor dem Geschäft ein harmloser Kraftwagen, der von einem Helfershelfer der beiden Einbrecher, dem Chauffeur Klemens Szary, gelenkt wurde. In den Kraftwagen wurden die Stoffe verstaut, und fort ging es — man ersieht daraus die gewisse Großzügigkeit der Posener Einbrecher! — zu zwei Hehlerinnen, einer Katharina Tilmann und einer Rosalie Winicka, bei denen der größte Teil der Beute abgeladen wurde. Den Rest hatten die beiden Einbrecher für sich behalten, vermutlich, weil sie sich wohl neu equipieren wollten. Doch mit diesem Rest hatte es sein eigen- und einzigartiges Schicksal. Eines Tages erschienen bei den beiden Einbrechern zwei angebliche „Kriminalbeamte", durchforschten die Wohnung „im amtlichen Auftrage", fanden die Stoffe, beschlagnahmten sie und zogen mit ihnen auf und davon. Daß die beiden Kriminalbeamten Schwindler waren, darauf kamen die Einbrecher nicht. Erst nach ihrer Festnahme stellte es sich heraus, daß sie von anderen Verbrechern geneppt worden waren. Die letzteren wurden ebenfalls festgenommen, bestreiten zwar ihre Schuld, sind aber einwandsfrei von den anderen Teilnehmern an der Partie festgestellt worden. Bemerkt sei noch, daß auf das Konto der Einbrecher noch ein vor kurzem in ein Schuhwarengeschäft der Taubenstraße verübter Einbruchsdiebstahl ebenfalls zu setzen ist. (Pos. Tagebl. Nr. 32 v. 10. 2. 27.)



Seht Euch um, Ihr dreimal Weisen,
In Berlin in Euren Kreisen:
Wer was ist und wer was kann,
Ist aus Posen nicht der Mann?
Und zumindest ist gewesien
Sein Geburtsort Provinz Schlesien.
Manche haben schnell vergessen,
Daß sie wohnten in Tremessen.
Oft errötet eine Frau:
„Sind Sie nicht aus Czarnikau?“
Im Hotel — Geburtsort — kühn
Füllt er aus statt Grätz — Berlin.
Redet eine Red' der Mann,
Fängt er „Wir Berliner“ an.
Onkel Wolf gibt drum den Rat
Seinen Freunden aus dem Osten:
Was Du bist — stammst Du aus Kosten
Oder Schrimm — schafft nur die Tat.
Setzt Du ein in Dein Kalkül,
Daß Du, ach! zu Schaden kommst,
Wenn Du sagst: Ich bin aus Bomst — — —
Bist Du sowieso nicht viel!

Schr.

Aus der Verbands- u. Vereinsarbeit.

Sitzung des Verbandsvorstandes am 8. Februar 1927.

Von den auf der Tagesordnung stehenden Punkten konnte infolge der ausgiebigen Debatte nach dem Referat des Herrn Rechtsanwalts Dr. Haase nur einer, allerdings der wichtigste, erledigt werden. Es handelte sich um die Anregung des Deutschen Ostbundes, die Angliederung des Verbandes betreffend. Vor dem Referat über diese Frage, das Herr Dr. Haase freundlichst übernommen hatte, erstattete der Generalsekretär Bericht über den bisher gepflogenen Schriftwechsel behufs Anschluß an die Deutsche Landsmannschaft der Provinz Posen, Groß-Berlin, an die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Landsmannschaften Groß-Berlin, deren Glied der Deutsche Ostbund ist, sowie an den Ostbund selbst. Der Schriftwechsel umfaßt die Zeit vom 3. Februar 1925 bis zum 28. Januar 1927. — Es folgte das ausführliche und klare Referat des Herrn Rechtsanwalts Dr. Haase. Da dieses Referat laut Beschluß der Versammlung und unter Zustimmung des Referenten vervielfältigt werden und den einzelnen Vereinen zugehen soll, erübrigt sich eine Inhaltsangabe an dieser Stelle. Nur soviel sei bemerkt, daß der Referent die Vorteile des Anschlusses im allgemeinen, sowie die Leistungen und Gegenleistungen des Ostbundes bezw. des Verbandes eingehend erörterte. An den Dank des Verbandsvorsitzenden für den Referenten schloß sich eine sachliche Debatte, an der fast alle Vorstandsmitglieder sich rege beteiligten und in welcher die Bedenken einzelner Mitglieder erörtert, zum Teil auch widerlegt wurden. Insbesondere geschah das letztere durch den Referenten, der seine Mitteilungen auf Grund der Unterredungen mit führenden Mitgliedern des Deutschen Ostbundes machte. — Die Versammlung beschloß einstimmig auf Antrag Koeppler: Die Verbandsvereine beraten nach Empfang des Referats Haase in ihren Vereinssitzungen über die Anschlußfrage. Sie teilen das Resultat ihrer Beratungen in der Zeit vom 8. bis 15. März dem Verbandsvorstande mit. Der Verbandsvorstand beruft nach Eingang der Vereinsbeschlüsse eine Versammlung ein, zu der auch die noch außenstehenden Vereine geladen werden. In dieser Versammlung soll dann ein endgültiger Beschluß über die Anschlußfrage gefaßt werden. — Der Vorstandssitzung wohnte auch ein Vertreter des noch nicht angeschlossenen Vereins Gnesen bei, sowie zum erstenmal ein Vertreter des neueingetretenen Vereins der Samteraner.

Verein der Exiner. Das am 5. Februar im „König von Portugal“ veranstaltete Wintervergnügen nahm einen in jeder Beziehung harmonischen Verlauf und befriedigte die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste in jeder Weise. Der gemeinsamen Kaffeetafel ging eine Verlosung von wertvollen Gegenständen, die von den Mitgliedern in anerkennenswerter Gebefreudigkeit gespendet worden waren, voraus. Während der Kaffeetafel begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr S. Leiser, die Erschienenen, worauf Frau Else Lewin und Herr Georg Singermann durch künstlerische Darbietungen, die allseitigen, wohlverdienten Beifall auslösten, die Zuhörer erfreuten. Auch ein von den Damen Pick und Monasch zum Vortrag gebrachtes dichterisches Erzeugnis, das auf die heimatlichen Verhälnisse und Personen Bezug nahm, fand viel Anerkennung. Allerlei Ueberraschungen, wie eine sog. „Damenspende“ und eine von der Schokoladenfabrik „Trumpf“ in Szene gesetzte Verteilung von süßen Geschenken, unterbrachen in angenehmer Weise den Tanz, dem fleißig gehuldigt wurde und der die Teilnehmer noch einige Zeit in angeregtester Stimmung beisammenhielt. Alles in allem war es ein wohlgelungenes Fest, das vielen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Verein der Kolmarer zu Berlin. Am 30. Januar hielt der Verein seine ordentliche Generalversammlung im Kaffee Leon ab, die gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Herr Sanitätsrat Dr. Rothmann — im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine — einen sehr interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Posener Kleinstadt (Jugenderinnerungen)“, der bei den Zuhörern eine Reihe alter Erinnerungen auslöste. Von besonderem Interesse waren die vielen alten Ausdrücke und Redewendungen, deren sich unsere Großeltern bedienten. Es waren Schlagworte, die von Witz und Geist zeugten; vielsagende Ausdrücke, die in ihrer Kürze und Treffsicherheit nicht zu ersetzen sind und deren Ueberlieferung in sprachlicher Beziehung kulturellen Wert besitzt. — Namens der Versammlung sprach der Vorsitzende, Herr Tausk, dem Redner seinen Dank aus. Nach einer sehr regen Diskussion, an der sich auch die als Gäste erschienenen Herren Stadtrat Kronthal, Seminaroberlehrer Dr. Golde und Schriftsteller Dr. Carl Pinn rege beteiligten, und in der das schöne Städtchen Kolmar gelobt und seine Eigenheiten in die Erinnerung zurückgerufen wurden, trat die Versammlung in die Erledigung der Tagesordnung ein. Zu Punkt 1 erstattete Herr Architekt Friedländer ausführlichen Bericht über die Arbeiten des „Verbandes Posener Heimatvereine“. Der Punkt 2 betraf den Antrag auf Herabsetzung der Mitgliederbeiträge. Zahnarzt Dr. Ruben trat lebhaft für die Herabsetzung ein, da es besser sei, wenn der geringe Beitrag pünktlich entrichtet werde, als daß das Einziehen hoher Beiträge mit besonderen Schwierigkeiten verbunden bleiben sollte. Der Antrag fand einstimmige Annahme, in der Voraussetzung, daß der Beitrag — halbjährlich 3 M. — pünktlich gezahlt werden wird. — Der Punkt 3: Neuwahl des Vorstandes, fand seine Erledigung damit, daß der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. — Damit war die Tagesordnung erledigt, aber noch lange blieben die Mitglieder in zwangloser Unterhaltung beisammen.

Vereinigung der Pinner. Am 7. Februar fand im Hotel „König von Portugal“ die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Vorsitzende Nachrufe auf das vor wenigen Tagen verstorbene Vorstandsmitglied, Herrn Moritz Basch, auf das frühere Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde in Pinne, Herrn Koppel Bak, sowie auf den früheren Vorsitzenden des „Verbandes Posener Heimatvereine“, Herrn Rechtsanwalt Friedmann. Ferner gedachte er der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder. Die Versammelten ehrten das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von ihren Sitzen. — Der Vorsitzende erteilte dann den Jahresbericht, erwähnte die geringe Beteiligung an der angeregten und durchgeführten Gräberfürsorge sowie den Rückgang im Eingang der Mitgliedsbeiträge. — Der Schatzmeister erteilte folgenden Kassenbericht: Kassenbestand am 1. Januar 1926 675,35 M., Einnahmen 1171,33 M., zusammen 1846,68 M.; Ausgaben 1624,42 M., Kassenbestand am 31. Dezember 1926: 222,26 M. — Vorstand und Kommissionen wurden wiedergewählt. — Laut Vorschlag des Vorstandes beschloß die Generalversammlung, daß im Jahre 1927 von der Abhaltung einer Seelengedenkfeier Abstand genommen werden soll.

Verein der Rogasener. Am 13. Februar feierte der Verein im Schubertsaal, Bülowstraße, sein 20jähriges Bestehen. Zahlreiche Gäste — meist gebürtige Rogasener mit Berliner Nachwuchs und Anhang — füllten die schönen Räume und begrüßten ihre in der neuen Heimat gewonnenen Freunde. Einzelne Vertreter anderer Heimatvereine erfreuten uns durch ihr Erscheinen. Fröhliche Stimmung, heitere Gemütlichkeit, flotter Tanz füllten die schönen Stunden, eine reichhaltige, von freundlichen Spendern gestiftete Tombola reizte zum verwegensten Harsardieren, eine anregende Saalpost zu heiteren Neckereien und zartesten Huldigungen. Den Höhepunkt des Abends bildete eine mit Geist und Witz verfaßte, von der Jugend des Vereins flott gespielte Revue „Von der Welna an die Spree“, die viele ernste und heitere Erinnerungen in uns wachrief. In einer Ansprache dankte der Vorsitzende all denen, die in treuer Anhänglichkeit den Verein von seinen Anfängen bis zur jetzigen Blüte emporgeführt haben und sprach die Hoffnung aus, daß der V. d. R. noch weiterhin den Zusammenhalt der Rogasener unter sich, wie auch mit den anderen Heimatvereinen pflegen und immer inniger gestalten werde. Erst beim Morgengrauen trennten sich die letzten Gäste.

Wollsteiner Hilfsverein. Der Verein hielt am 6. Februar seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Verwaltungsbericht, aus dem wir nur das wesentlichste mit-

teilen. Der Verein zählt zurzeit 67 Mitglieder. Verstorben sind im Laufe des Jahres 4 Mitglieder, darunter ein Mitglied des Vorstandes. Es fanden regelmäßige Monatssitzungen statt und außerdem zwei gesellige größere Veranstaltungen, eine Dampferfahrt im Sommer und das übliche Chanukkafest nebst Bescherung. Ueber das letztere ist in den „Heimatblättern" ausführlich berichtet worden. — Für laufende und einmalige Unterstützungen ist ein beträchtlicher Teil der regelmäßigen Einnahmen verausgabt worden und trotzdem beträgt nach dem Kassenbericht der Kassenbestand über 400 M., die bankmäßig angelegt worden sind. — Bei den satzungsmäßigen Neuwahlen wurde der bisherige Vorstand bis auf ein Mitglied wiedergewählt. Vorsitzender ist Herr Friedrich Kneppler, sein Vertreter Paul Bauchwitz, Schriftführer Buchdruckereibesitzer Danziger, Schatzmeister Theodor Gabriel. — In der nächsten Monatsversammlung hält unser Mitglied, Herr Rechtsanwalt Dr. Charles, einen Vortrag, dessen Thema von ihm noch näher bestimmt werden soll.

Verein der Wongrowitzer. Der Besuch des am 13. Februar anläßlich des 15jährigen Bestehens des Vereins im Logenhaus, Kleiststraße, veranstalteten Festes litt leider, wie schon vorher befürchtet, unter dem Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Umstände, und schloß das Fest daher mit einem — ungewohnten — Defizit, und zwar von nicht unbeträchtlicher Höhe, das durch den Verkauf von Ansichtspostkarten (s. Pos. Heimatbilder I) ein wenig gemildert wurde. Trotzdem war die Stimmung bei flottem Tanz und gelungenen Darbietungen eine sehr vergnügte. In der Tanzpause begrüßte Dr. Hermann Rindfleisch die erschienenen Mitglieder nebst Angehörigen und Gästen, dann folgten die sämtlich von der Vereinsdichterin Frieda Mehler mit gewohnter Meisterschaft verfaßten Vorträge. Zunächst der Prolog, von Elsbeth Medan wirkungsvoll vorgetragen, dann die von dem „Conferencier" (Benno Schramm) in der Uniform des „Stadtdieners Böhlke" „angesagten" Stücke: ein Dialog: „Billettseuche", von Gustav Krombach und Auguste Cohn flott gespielt, ein humoristisches Gedicht: „Schulmädels", mit zahlreichen Erinnerungen an die heimatliche höhere Töchterschule, von der Verfasserin selbst mit allen Finessen „hingelegt", dann, in Spiel und Kostüm zwerchfellerschütternd, „Der Hauptmann von Köpenick" (Leo Fabian), dessen Held — der Schuhmacher Voigt — bekanntlich seine erste langjährige Zuchthausstrafe wegen eines in die Wongrowitzer Gerichtskasse verübten Einbruchs erlitten hat, schließlich, mit stürmischem Beifall und Hervorruf belohnt, Auguste Cohn als „Madame" in der Tracht der besseren jüdischen Bürgersfrau der Posener Kleinstadt der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts, mit einer köstlich-derben Schilderung des Lebens und Treibens in Stadt, „Gemeinde" und „Frauenverein", mit zahllosen amüsanten Pointen und Reminiszenzen. Alles in allem, ein wohlgelungenes Fest.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Trotz der dringenden Bitte in Nr. 5, die Versandgebühren für die „Heimatblätter" sofort nach Empfang einsenden zu wollen, haben von 17 Vereinen erst vier die Gebühren überwiesen. Da die mitgeteilten Gründe für diese Bitte noch immer bestehen, wiederholen wir hier nochmals diese Bitte.

Die Verbandskasse.

Hermann Becker, Berlin W 30, Gossowstr. 2.
Postscheckkonto: Berlin 135 404.

Verein der Gostyner. Am 13. März, d. J. veranstaltet der Verein zugunsten des zu gründenden Unterstützungsfonds im „Tiergartenhof" (am Bahnhof Tiergarten) sein Purimvergnügen. Es sind vorgesehen: Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Prinz, gesangliche Darbietungen von Herrn Oberkantor Lewandowski, musikalische Vorträge von Frl. Lilly Dymont und Frl. Lola Polajewer, Tombola. Anschließend Kaffeetafel und Tanz. Gäste willkommen. Eintritt 1 M. einschl. Steuer, zur Deckung der Unkosten. Besondere Einladungen ergehen nicht. (Siehe Inserat.) Tombolageschenke sind bis spätestens 12. März an Herrn Kallmann, Charlottenburg, Leibnizstr. 40, zu senden.

Verein der Inowrazlawer. Am Sonntag, den 27. März 1927, abends 8 Uhr: Purimfest im „Rheingold", Potsdamer Str. 3, im Bankettsaal. Maskenball ohne Kostümzwang. Eintrittsgeld einschließlich Steuer 1,50 M. — Am 30. April, abends 8½ Uhr, im „Rheingold", Potsdamer Str. 3, Ebenholzsaal: Generalversammlung und kleine Vorträge von Mitgliedern.

Vereinigung der Pinner. Der Schatzmeister unseres Vereins ist jetzt Herr Hermann Süßkind in Fa. Mosler, Süßkind u. Co., Berlin W 8, Kronenstr. 57. Noch rückständige Mitgliedsbeiträge für 1927 erbitten wir auf das Postscheckkonto dieser Firma: Berlin 56 058. — Am 27. März, abends 7½ Uhr, veranstalten wir im „Ulap", Alt-Moabit 4/10, ein Purimvergnügen. Besondere Einladungen an die Mitglieder werden noch ergehen. Gäste sind willkommen.

Der Verein der Schrimmer feiert am Sonntag, den 6. März, im Logenhaus, Kleiststraße 10, sein 25jähriges Stiftungsfest. Der Vorstand des Vereins macht bereits heute darauf aufmerksam, da dieser Tag ein Feiertag sein und sämtliche Landsleute vereinen soll. Besondere Einladungen ergehen noch. Besondere Anfragen an den Vorsitzenden, Zahnarzt Schwersenz, Berlin W 30, Hohenstaufenstr. 28, sowie an den Schriftführer Alfred Ksinski, Berlin-Halensee, Nestorstr. 3.

Verein der Wongrowitzer. Sonntag, den 27. März, abends 7½ Uhr, Konditorei Leon, Nollendorfplatz, Monatsversammlung. Pünktlichst 9 Uhr — im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine — spricht, hauptsächlich an Hand der Mitgliederlisten der dem Verbande angeschlossenen Vereine, Herr Seminaroberlehrer Dr. Golde über: „Die Familiennamen der Posener Juden". Reger Besuch dringend erbeten. Einladung nur hierdurch. Gäste willkommen. — Einsendungen evtl. noch rückständiger Beiträge für 1926 und der bereits fälligen Beiträge für 1927 (jährlich 8 M.), auch in viertel- oder halbjährlichen Raten, an den Schatzmeister Herrn Gustav Krombach, Berlin O 17, Große Frankfurter Str. 146, Postscheckkonto Berlin 57 388, dringend erbeten, auch, in Anbetracht der kostenlosen Zusendung der „Posener Heimatblätter", von den auswärtigen Mitgliedern.

Kurze Familiennachrichten.

60. Geburtstag: Jacob Bein, Berlin-Charlottenburg (früher Inowrazlaw.) — **70. Geburtstag:** Frl. Hedwig Hirschmann, Berlin-Charlottenburg (früher Wongrowitz). — **Vermählt:** Herr Max Manasse, Schneidemühl (früher Margonin), mit Frl. Meta Schocken, Bln.-Charlottenburg (fr. Rogasen). — **Geboren:** Eine Tochter dem Herrn Josef Goetz und Frau Selma, geb. Jacob, Berlin-Schöneberg (fr. Wongrowitz); ein Sohn Herrn Dr. Georg Cohn und Frau Trude, geb. Bernhardt (Posen); ein Sohn Herrn Max Wreschinski und Frau Herta, geb. Neumann (Posen); ein Sohn Herrn Dr. med. J. Lewkowicz (Köslin, früher Wongrowitz) und Frau Elli, geb. Moblinger. — **Gestorben:** Jacob Guttmann (Kobylagora); Albert Maaß, Bln.-Wilmersdorf (früher Filehne); Frau Therese Lipschütz, geb. Wollheim, Berlin, (früher Wongrowitz); J. Kramarski, Berlin (früher Bentschen); Frau Valeska Altmann, geb. Süßmann, Berlin (früher Schildberg); Frau Johanna Itzig, geb. Chaim, Berlin (früher Bartschin; Frau Caroline Neustadt, geb. Perlinski (Posen); Frau Sara Ball, geb. Graetz (Samter); Moritz Rothmann, Wesel (früher Kletzko); Frau Minna Brie, geb. Oelsner, Posen. Frau Wiener, Wittenberg. Bez Halle, Gattin des Herrn B. Wiener; Frau Bertha Sänger, geb. Pelz, Gattin des Herrn Max Sänger, Raupachstr. 8; Herr Stadtrat a. D. Siegfried Salomonsohn (früher Hohensalza).

Ihren 70. Geburtstag begeht am 25. 3. Frau Auguste Levy, geb. Diamant, Hamburg, Gärtnerstr. 28b (früher Margonin i. P.).

Vereinigung der Bromberger. Frau Johanna Latte, Mutter des pensionierten Lehrers Herrn Latte, Lutherstr. 28/29, feiert am 6. März ihren 94. Geburtstag.

Folgenschwerer Verkehrsunfall eines Mitgliedes des Inowrazlawer Vereins. Vor einigen Tagen ist beim Ueberschreiten des Fahrdammes in der Elbinger Straße der Kaufmann Max Mendelsohn aus der Zorndorfer Straße 40 von einem Autobus der Linie 14 umgestoßen und überfahren worden. Der Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen und wurde nach der nächsten Rettungswache gebracht, wo er kurze Zeit darauf starb. Die Leiche wurde von der Revierpolizei beschlagnahmt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden. Der auf so tragische Art ums Leben gekommene Herr Mendelsohn ist ein Sohn der Witwe Mendelsohn, die nach dem Tode ihres Mannes eine seit Jahrzehnten bestehende Fleischerei in Gemeinschaft mit einigen Söhnen führte. Frau Mendelsohn hatte neben 2 Töchtern 9 Söhne, die alle den Weltkrieg an der vorderten Front mitmachten und heil aus diesem Völkerringen in die Heimat zurückkehrten. So ist ein blühendes Menschenleben dem Trubel und der Hetze der Großstadt zum Opfer gefallen. Mcs.

Vereinigung der Pinner. Verstorben: Herr Moritz Basch in Berlin; Herr Koppel Bak in Breslau.

Wollsteiner Hilfsverein. Unser Mitglied Hermann Wongrowitz ist im Alter von 73 Jahren plötzlich verschieden.

Verein der Wongrowitzer. Unsere treue Landsmännin Frau Dorothea Laser, geb. Lipinski (Witwe von Michaelis Laser), feierte am 1. 3. d. J. in Harburg (Elbe) im Kreise ihrer Kinder in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Auch an dieser Stelle sei der Jubilarin unser herzlichster Glückwunsch und ihren Angehörigen für die aus diesem Anlaß unserem Hilfsfonds freundlichst überwiesene Spende unser wärmster Dank dargebracht.

Verein der Wongrowitzer. Am 17. 2. d. J. ist unser langjähriges früheres Vorstandsmitglied und Schriftführer Adolf Peritz, einer der Gründer des Vereins, im 67. Lebensjahre verstorben.

Vereinigung der Pinner

Unser Vorstandsmitglied

Herr Moritz Basch

ist nach längerem Lei en entschlafen. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der stets das regste Interesse für unsere Bestrebungen gezeigt und als Mensch und als Jude stets vorbildlich gewirkt hat. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Berlin, 8. Februar 1927

Der Vorstand

Für Werbung von Inseraten für unsere

„Posener Heimatblätter"

werden Akquisiteure gegen hohe Provision gesucht.

Verlag Georg Marcus
NO 55, Straßburger Str. 55

HENRY COHN-BLOCH
früher: Max Cohn jr. / Posen

empfiehlt seine
Erstkl. Herren- u. Damenschneiderei
Umarbeiten, Modernisieren / Durchaus mäßige Preise
i. Fa. A. GASS / Motzstr. 62 / Nollend. 1847
zw. Martin-Luther-Str. u. Viktoria-Luise-Platz / Untergr.-B

„Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Posen"

von Rabb. Dr. Heppner und Lehrer Herzberg

(188 Seiten mit den Bildern von Rabbi Akiba Eger, Rabb Dr. Feilchenfeld, Rabb Dr. Perles: Rabb. Prof. Dr. Bloch, Mor. Rohr und Komm.-Rat Ad. Kantorowicz). Preis 3,— R.-M.
(10 Exemplare 27,— R.-M.)

„Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Hohensalza (Inowraclaw)"

von Rabb. Dr. Heppner und Lehrer Herzberg

(68 Seiten mit den Bildern von Rabbi Joske Spiro, Rabb. Dr. Pollack, Rabb. Moses Aron Bach, Michael Levy, und Komm.-Rat Julius Levy) Preis 1,50 R.-M.
(10 Exemplare 13,50 R.-M.)

Zu beziehen durch

Dr. Heppner, Breslau 1, Antonienstraße 24
Postscheck-Konto: Breslau 19937 / / Fernsprecher: Ohle 7300

Verein der Schrimmer zu Berlin.

Am **Sonntag, den 6. März 1927, abends 8 Uhr,** feiern wir im **LOGENHAUS, Kleiststraße 10** unser

25. Stiftungsfest

mit anschließendem Ball.

Der Vorstand ladet hierzu alle Landsleute und Freunde herzlichst ein. Eintrittskarten a Mk. 1,50 (einschließlich Steuer), an der Abendkasse.

VEREIN DER GOSTYNER

Purimvergnügen am 13. 3. 1927 im Tiergartenhof

Gäste willkommen! / Eintritt 1,— Mk.
Näheres unter Vereinsanzeigen!

An die Herren

Schriftführer

der einzelnen Heimatvereine!

Wir bitten Sie, dem unterzeichneten Verlage diejenigen Mitglieder Ihrer Vereine aufgeben zu wollen, die für die Bearbeitung von Inseratenaufträgen in Betracht kommen. Ein Ausbau unserer Zeitschrift ist nur denkbar, wenn die Mitglieder diese durch Erteilung von Inseratenaufträgen stützen.

Posener Heimatblätter
Verlag Georg Marcus

Der Verein der Samteraner veranstaltet am **19. März d. J. in Gerechts Festsälen, am Königsgraben 2, ein**

Kostümfest

wozu alle Landsleute ergebenst eingeladen sind. Eintrittskarten in beschränkter Zahl bei den Herren: J. Rosenberg, Köpenicker Str. 98a, Karl Nathan, Levetzowstraße 19a, Martin Moddel, Rosenthaler Straße 40-41, Bernhard Bendit, Passauer Str. 39, nur im Vorverkauf.

Julius Engländer
Berlin-Schöneberg
Grunewaldstraße 56, am Bayrischen Platz 7
Telephon: Stefan 4526
früher Posen
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren.
Spezialität: *Umarbeitungen!*



Telephon: Bismarck 3717

Wolkenschieber

seit **Drogerie** 1870

Apotheker Lewinsohn
Köpenickerstr. 67
Gut und zuverlässig, sendet frei Haus.
Moritzplatz 4762 u. 10994

Berg-Restaurant am Wittenbergplatz

Ansbacher Straße 15 — ISIDOR GRÜN — Neben dem KaDeWe
Tel.: Steinpl. 10596 — Früher Grün's Hotel in Kosten — Tel.: Steinpl. 10596
Neu eröffnet! — **Vereinszimmer zu vergeben** — Neu eröffnet!

Verlanget in allen Lebensmittelgeschäften

Frische Mazzoth
Mazzothmehl und
Delikatess-Mazzoth

aus der **Berliner Mazzoth-Fabrik**
Brüder Herzog, Andreas-Straße 32

Verkaufsstellen bitten durch Fernsprechanschlüsse Königstadt 14 und 1858 oder durch Postkarte zu erfragen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Generalsekretär Becker, Berlin W 30, Gossowstr. 2; Fernsprecher Nollendorf 2254, für Inserate: H. Gorski, Berlin SW
Druck und Verlag: Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55. Fernsprecher: Norden 6881-82.